

# Raúl Fornet-Betancourt

## Einführung

Kuba ist eine Insel!

Das wissen wir. Das können wir sogar mit geographisch gesicherter Erkenntnis von Kuba behaupten.

Wir wissen aber auch, dass genau genommen Kuba geographisch eine Inselgruppe ist. Und vor dem Hintergrund dieser geographischen Erkenntnis dürfen wir weiter auch annehmen, dass es berechtigt ist, diesen Inselcharakter als Grundlage bzw. als Ausgangspunkt zu nehmen, um von Kuba mit einer vielschichtigen Metapher als von einer „Insel der Inseln“<sup>1</sup> zu sprechen oder um die Diagnose über seine sozialhistorische Entwicklung im vergangenen 20. Jahrhundert mit dem Titel „Insel der Extreme“<sup>2</sup> zusammenzufassen – wie Michael Zeuske in einem seiner Bücher über Kuba vorschlägt.

Aber was wissen wir sonst mit Sicherheit über Kuba? Was und wie lässt sich noch – gerade heute im Kontext einer zunehmend kontrollierten, doch noch euphemistisch genannten „Weltöffentlichkeit“ – über Kuba wirklich erfahren und von Kuba definitiv behaupten?

Diese Fragen, deren erkenntnistheoretischen Hintergrund ich hier völlig außer Acht lassen muss, deuten einen Sachverhalt an, der ein echtes Erkenntnisproblem darstellt, und zwar nicht nur für ausländische Kubaexperten bzw. Kubainteressierte. Denn auch für Kubanerinnen und Kubaner, und vielleicht gerade vor allem für sie, „gibt es“ dieses andere (realere?) Kuba, das die spanische Philosophin María Zambrano (1904-1990) das „Cuba secreta“<sup>3</sup> (das heimliche, geheimnisvolle Kuba) genannt hat; das Kuba also, das allein aus dem Lauf

---

<sup>1</sup> Vgl. Ottmar Ette, „Kuba – Insel der Inseln“, in: Ottmar Ette/Martin Franzbach (Hrsg.), *Kuba heute. Politik · Wirtschaft · Kultur*, Frankfurt/M. 2001, S. 9 ff.

<sup>2</sup> Vgl. Michael Zeuske, *Insel der Extreme. Kuba im 20. Jahrhundert*, Zürich 2000.

<sup>3</sup> Vgl. María Zambrano, *La Cuba secreta y otros ensayos*, La Habana 1949, S. 106 ff.

seiner faktischen Entwicklung weder greifbar noch begreifbar wird, das jedoch als Bedingung der Möglichkeit jeder wirklichen Erkenntnis über seine Geschichte deshalb vorausgesetzt werden muss, weil es die Latenz darstellt, aus der das historisch sichtbare Kuba in allen seinen Versuchen und Gestalten kommt.

Das „Cuba secreta“ – so darf weiter erörtert werden – meint die Substanz, die Kubas Geschichte und Entwicklung zwar ermöglicht, darin jedoch nie einen richtig greifbaren Niederschlag findet, weil sie eigentlich ihre wirkende Präsenz nur in der Weise einer teleologischen Spannung im realen Lauf der Geschichte wahrnehmen lässt.

Man könnte es noch anders ausdrücken, indem man sagt, dass es sich um das „Imaginäre“ handelt, aus dem Kuba, genauer, die historischen Versuche, Kuba als Nation und Volk zur Welt zu bringen, kommen und vor dessen Hintergrund jede Erkenntnis über Kubas reale Geschichte nicht mehr als einen approximativen, „vor-läufigen“ Blick auf das Rätsel um seine geschichtliche Bedeutung darstellen kann.

Und ich darf in diesem Zusammenhang noch folgendes hinzufügen: Dies hat wesentlich mit dem Umstand zu tun, dass das „Imaginäre“, aus dem das reale Kuba jeweils projiziert wird, eine ethisch normative „Fiktion“ ist. Wie eine untilgbare Hypothek lastet deshalb auf der Geschichte und Entwicklung des jeweils realexistierenden Kubas die auf Verwirklichung drängende Normativität der ethischen Idee, aus der es allein seine geschichtliche Rechtfertigung ziehen kann. Mit einem Wort von Cintio Vitier ausgedrückt: Was auf Kuba lastet und was jedes definitive Urteil über seine Experimente so schwer macht, das ist letztlich „die Sonne der moralischen Welt“<sup>4</sup>, die es in der historischen Welt leuchten lassen will.

Von José Martí (1853-1895) bis Fidel Castro ist Kuba eine „Fiktion“, die als Vision eines in gerechten Institutionen lebenden, mit sich selbst und mit der Welt versöhnten Volkes historische Wirklichkeit werden will.

---

<sup>4</sup> Vgl. Cintio Vitier, *Ese sol del mundo moral. Para una historia de la eticidad cubana*, México 1975.

Diese Vision entgrenzt immer wieder die Insel, ja sie macht sie zu einem a- und u-topischen Ort.

Visionen, wie man weiß, sind allerdings ambivalente Phänomene. Sie helfen bei der Orientierung, aber sie können auch verblenden.

Sie werden sich wohl nun fragen, was hat das alles mit einer Tagung, die den schlichten Titel „Kuba und seine afrikanischen Wurzeln“ trägt, zu tun. Ich glaube, sehr viel. In der gebotenen Kürze darf ich daher drei Gründe, die dafür sprechen, anführen:

Erstens ist das „Cuba secreta“ gerade deshalb „heimlich“ bzw. „un-heimlich“ für uns, weil es ein Teil des fernen und fremden Afrika ist. Afrika trägt es und es trägt Afrika als den zu hütenden und zugleich doch verdrängten Grund. Über diesen Konflikt im Ursprung sollen uns die Ausführungen über Kubas afrikanische Wurzeln aufklären und so auch eine Annäherung an das Geheimnis des „Cuba secreta“ ermöglichen.

Zweitens ist die „Fiktion“ bzw. die „Vision“ Kubas als Heimat einer versöhnten Menschheit eine „Utopie“, die zum großen Teil als Antwort auf die das kollektive Gedächtnis der Insel belastende Leidensgeschichte der afrikanischen Sklaven „erdacht“ wurde. In diesem Sinne ist Kuba als ein groß angelegtes Projekt der Wiedergutmachung „figuriert“ worden.

Das bedeutet andererseits, dass bei der Behandlung der Thematik dieser Tagung auch Verantwortung für die Gegenwart übernommen werden muss. Ich meine dies: Diese Tagung darf ihre Thematik nicht nur historisch im Sinne eines abgeschlossenen Kapitels einer vergangenen Geschichte behandeln, sondern muss sie auf die Gegenwart beziehen und Perspektiven etwa zur Debatte der Situation der afrokubanischen Bevölkerung im sozialistischen Kuba eröffnen. Am Beispiel der Anerkennung der afrokubanischen Kultur und Identität bzw. der Rechte dieser Bevölkerungsgruppe im heutigen Kuba die Frage zu diskutieren, ob und wie die kubanische Revolution zur Verwirklichung der „Utopie Kuba“ beigetragen hat, wäre sicherlich eine spannende Frage, die unsere Tagung zudem an Aktualität und politische Relevanz gewinnen lassen würden.

Und drittens ist das „Cuba secreta“ keine Frage der Exotik oder Esoterik, sondern eine Frage der Vielfalt, genauer, der Artikulation von Vielfalt und des pluralen Umgangs mit ihr. Und auch hierzu kann und soll uns das Gespräch über Kubas afrikanische Wurzeln eine exemplarische Hilfe sein.

Im Grunde geht es also um Dialog mit Kuba, wozu eben der Dialog mit dem Dialog, den Kuba mit seiner eigenen Vielfalt führt, gehört. Das Thema dieser Tagung soll uns bei dieser Aufgabe helfen, zumal – wie ich nun betonen muss – diese Tagung in Ellwangen Teil eines Dialogprogramms ist, das sowohl den Dialog Kubas mit seiner eigenen Vielfalt als auch den Dialog Kubas mit der heutigen Welt fördern will.

Mit dieser Tagung wird in der Tat eine Initiative fortgesetzt, die 1997 initiiert wurde und in deren Rahmen unter anderen bereits zwei internationale Tagungen durchgeführt worden sind. Die erste fand im Jahr 2000 mit dem Thema „Kirche und Gesellschaft in Kuba heute“ in Eichstätt statt.<sup>5</sup> Die zweite, die ebenfalls in Eichstätt stattfand, wurde 2002 zu dem Thema „Kuba im Dialog. Kirchliche, politische und kulturelle Perspektiven der Zusammenarbeit“ abgehalten.<sup>6</sup>

Wie die Dokumentation und die auf diesen Tagungen geführte Debatte zeigen, geht es bei dieser Initiative um Dialog in Kuba und mit Kuba, und zwar als Bedingung und Perspektive zugleich für eine artikuliert Zusammenarbeit mit Kuba in einer sich rasch globalisierenden Welt.

Wenn ich also betone, dass auch die heutige Tagung – trotz ihres auf den ersten Blick etwas „exotisch“ und „apolitisch“ klingenden Titels – diese Initiative fortsetzt, so ist damit die Richtung dieser Tagung in Ellwangen angegeben. Auch hier muss es darum gehen, den Dialog mit Kuba im Hinblick auf die Gestaltung einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit zu fördern. Damit will ich allerdings nicht sagen, dass das Thema dieser Tagung ein „Vorwand“ ist. Nein, es ist ein Anlie-

---

<sup>5</sup> Vgl. Raúl Fornet-Betancourt/Horst Sing (Hrsg.), *Kirche und Gesellschaft in Kuba heute*, Aachen 2001.

<sup>6</sup> Vgl. Raúl Fornet-Betancourt/Horst Sing (Hrsg.), *Kuba im Dialog. Kirchliche, politische und kulturelle Perspektiven der Zusammenarbeit*, Aachen 2003.

gen, das für Jede Zusammenarbeit mit Kuba, die seiner Vielfalt Rechnung tragen will, von zentraler Bedeutung ist. Aber gerade deshalb müssen wir versuchen, das Thema auch konkret im Kontext der heutigen kubanischen Gesellschaft und der Herausforderungen für die kirchliche Zusammenarbeit mit Kuba zu diskutieren. Darüber hinaus darf ich im Geiste des Dialogprogramms, das wir mit dieser Tagung fortschreiben, noch darauf hinweisen, dass wir das Gespräch über „Kuba und seine afrikanischen Wurzeln“ als eine weitere Angelegenheit wahrnehmen sollen, um zu dokumentieren, dass Dialog und Zusammenarbeit nicht eine vollständige Konvergenz der Überzeugungen und Positionen voraussetzen, wohl aber eine dezidierte Praxis der Toleranz und der gegenseitigen Achtung brauchen, um eben als Dimensionen einer internationalen Kultur des Zusammenlebens Früchte tragen zu können.

Selbstverständlich haben andererseits Dialog und Zusammenarbeit auf Dauer erst dann eine reale Chance, wenn die Gesprächspartner die Praxis der Toleranz und der gegenseitigen Achtung durch den Willen zur Offenheit und Transparenz bekräftigen.

Unsere Gruppe – so darf ich annehmen – könnte hier mit gutem Beispiel vorangehen und sich bemühen, auf der Mikroebene unserer Begegnungen ein Ort der offenen und transparenten Gespräche zu sein.

In diesem Sinne möchte ich mit einer Bemerkung in eigener Sache meine Einführung zu dieser Tagung abschließen. Diese Tagung hätte eigentlich in Kuba stattfinden sollen. Wir alle kennen die widrigen Bedingungen und Entwicklungen, die uns zwingen, die ursprüngliche Planung zu verändern und die Tagung doch noch einmal in Deutschland stattfinden zu lassen.

Es bleibt aber die Frage, ob wir alle Möglichkeiten, die uns vielleicht doch noch zur Verfügung gestanden hätten, tatsächlich erwogen haben. Auch darüber sollten wir offen reden können.

Entscheidend ist aber, dass wir heute nochmals zusammenkommen. Denn Dialog ist letztlich – wenn Sie mir ein Bild aus der Welt des Sportes gestatten – keine Disziplin für Sprinter, sondern eher eine für Langstreckenläufer.

This document was created with Win2PDF available at <http://www.daneprairie.com>.  
The unregistered version of Win2PDF is for evaluation or non-commercial use only.